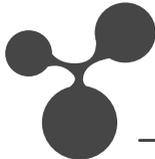


Technische Universität Dresden – Fakultät Informatik
Professur für Multimediatechnik, Privat-Dozentur für Angewandte Informatik

Prof. Dr.-Ing. Klaus Meißner
PD Dr.-Ing. habil. Martin Englien
(Hrsg.)



GENeME '11

GEMEINSCHAFTEN IN NEUEN MEDIEN

an der
Fakultät Informatik der Technischen Universität Dresden

mit Unterstützung der

3m5. Media GmbH, Dresden
Communardo Software GmbH, Dresden
GI-Regionalgruppe, Dresden
FERCHAU Engineering GmbH, Dresden
IBM, Dresden
itsax.de | pludoni GmbH, Dresden
Kontext E GmbH, Dresden
objectFab GmbH, Dresden
queo GmbH, Dresden
Robotron Datenbank-Software GmbH, Dresden
SALT Solutions GmbH, Dresden
SAP AG, Resarch Center Dresden
Saxonia Systems AG, Dresden
T-Systems Multimedia Solutions GmbH, Dresden
Transinsight GmbH, Dresden
xima media GmbH, Dresden

am 07. und 08. September 2011 in Dresden

www.geneme.de
info@geneme.de

B.3 Was Forscher wollen - Akzeptanzfaktoren für die Nutzung sozialer Forschungsnetzwerke

*Uta Renken, Angelika C. Bullinger, Kathrin M. Möslein
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Lehrstuhl für
Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik I*

1 Ausgangslage

Nachdem Barack Obama sich am 20. April 2011 per Facebook 40.000 Internetnutzern in einem virtuellen Masseninterview für Fragen zu seiner aktuellen Politik zur Verfügung stellte, ist die Bedeutung der sozialen Netzwerke als Medium, das geographische, institutionelle, kulturelle und schließlich auch gesellschaftliche Grenzen überwinden kann, sehr prominent geworden (o.V. 2011). Aus dem Leben junger Internetnutzer, aus vielen Teilen des unternehmerischen Alltags und auch aus der politischen Massenkommunikation ist Social Software nicht mehr wegzudenken und verbindet daher Gruppen durch ein überall leicht zugängliches Kommunikationsmedium. Neben den vor allem im privaten Bereich genutzten sozialen Netzwerken werden seit einiger Zeit auch speziell für Forscher entwickelte Netzwerke in publizistischen wie akademischen Zeitschriften berücksichtigt (Hohensee 2010, Renken, Bullinger & Möslein 2011). Die sogenannten sozialen Forschungsnetzwerke widmen sich den speziellen Bedürfnissen von Forschern, die ihre Literatur verwalten, über ihre Ergebnisse diskutieren, neue Forschungspartner finden oder sich selbst mit ihren Publikationen, Projekten und Kompetenzen der für sie relevanten Themengemeinschaft in dem neuen Medium präsentieren wollen (Bullinger et al. 2010). Mittlerweile haben die größten Plattformen Mendeley (www.mendeley.com) und Researchgate (www.researchgate.com) mehr als 800.000 Nutzer (Stand: April 2011).

Die zunehmenden Nutzerzahlen der sozialen Netzwerke für Forscher auf der einen Seite und die zunehmende Bedeutung von Forschungskollaborationen auf der anderen Seite werfen die Frage auf, ob und wie soziale Netzwerke die Arbeit von Forschern unterstützen können und wie die adressierte Zielgruppe die Plattformen nutzt. Da vor allem die letzte Frage bislang in der Literatur noch nicht beantwortet ist, wird in diesem Papier ein adaptiertes Modell zur Akzeptanzmessung vorgeschlagen. Theoretisch in bestehenden Arbeiten zur Akzeptanzmessung, insbesondere der Unified Theory of Acceptance and Use of Technology (Venkatesh, Morris, Davis & Davis 2003; Brown, Dennis, Venkatesh 2010) verortet, stützt sich das Modell auf qualitative Auswertungen von Interviews und Fokusgruppensitzungen im Untersuchungsfeld (für Details: Bullinger et al. 2010, Renken et al. 2011). Damit wird ein Beitrag zur häufig geforderten methodischen Weiterentwicklung der Akzeptanzforschung geleistet, welche derzeit fast ausschließlich auf quantitativen Messmodellen fußt (Lee, Kozar & Larsen 2003, Wu 2009).

2 Soziale Forschungsnetzwerke

Soziale Forschungsnetzwerke sind webbasierte Anwendungen, die es dem einzelnen Forscher ermöglichen, 1) innerhalb eines begrenzten Systems ein öffentliches oder halböffentliches Profil zu erstellen (*Identität*), 2) eine Liste anderer Forscher anzulegen, mit denen er in Verbindung steht und kommuniziert (*Kommunikation*), 3) innerhalb des Systems Informationen mit anderen Forschern zu teilen (*Information*) und 4) innerhalb des Systems mit anderen Forschern zusammenzuarbeiten (*Zusammenarbeit*) (Bullinger et al. 2010, Renken, Söldner, Bullinger & Möslein 2010). Diese Anwendungen unterstützen also das Zusammenschließen von Forschern zu virtuellen Gemeinschaften, die disziplinäre, geographische und institutionelle Grenzen durch dieses Medium überwinden können. Researchgate (researchgate.net), Academia.edu (academia.edu) und Mendeley (mendeley.com) sind die bekanntesten sozialen Forschungsnetzwerke, Researchgate und Mendeley weisen jeweils mehr als 800.000 Nutzer (Stand April 2011) auf.

Um zu wirkungsvollen Werkzeugen für die kooperative wissenschaftliche Arbeit zu werden und virtuelle Forschungsgemeinschaften unterstützen zu können, müssen soziale Forschungsnetzwerke vier Basisfunktionen anbieten: Kommunikation, Identitäts- und Netzwerkmanagement, Information und Kollaboration (Richter & Koch 2007, Schmidt 2006, Bullinger et al. 2010).

In den sozialen Forschungsnetzwerken können Daten strukturiert abgelegt und in einer Gemeinschaft ausgetauscht werden. Dieser webbasierte kollektive Informationsaustausch ermöglicht Interaktion, Kommunikation und Zusammenarbeit in einer (virtuellen) Gemeinschaft. Mit Hilfe von Angaben zur eigenen Person (Profil) wird das Identitäts- und Netzwerkmanagement von Forschern unterstützt, indem Angaben über Methodenkompetenzen, Forschungsinteressen, Veröffentlichungen und Projektaktivitäten leicht zugänglich werden (Renken et al. 2011). Mit Experten im Feld kann schließlich durch verschiedene Kommunikationssysteme (Instant Messaging, persönliche Nachrichten) einfach Kontakt aufgenommen werden. Schließlich bieten neue Werkzeuge zur Verwaltung von Wissen, Literaturquellen, Zitationen oder Empfehlungsfunktionen, die auf neue Veröffentlichungen aufmerksam machen, neue Formen der Kollaborationsunterstützung (Renken et al. 2010). Aufgaben können im Internet gemeinsam strukturiert, koordiniert und durchgeführt werden. So dienen die Forschungsnetzwerke auch der Vereinfachung virtueller Kollaboration, indem sie typische Arbeitsabläufe erleichtern.

Noch ist wenig über die Akzeptanzmechanismen, Bekanntheit und Nutzung von Social Software in der Wissenschaft bekannt. Auch die Faktoren, die die Nutzung beeinflussen, und die Anforderungen der Nutzer sind noch nicht ausreichend untersucht. Daher widmet sich dieses Papier im Folgenden der Vorstellung eines Forschungsdesigns, mit dem diese Fragen beantwortet werden können und geht vertieft auf die Vorstellung eines quantitativen Messinstruments ein, das nach einer qualitativen Überprüfung des UTAUT-Modells entwickelt wurde.

3 Forschungsdesign

Die Untersuchung der Akzeptanz von sozialen Forschungsnetzwerken durch Wissenschaftlergemeinschaften erfolgt in mehreren Arbeitsphasen mit unterschiedlichen Methoden, um die dadurch gewonnenen Einsichten einer Triangulation unterziehen zu können und unterschiedliche Sichtweisen zu berücksichtigen. Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die vier Studienphasen und die verwendeten Methoden.

Tabelle 1: Erhebungsphasen und Forschungsmethoden

Erhebungsphase	Methode
Phase 1: Analyse der Literaturstränge „Social Software-Einsatz in der Wissenschaft“ und „Technologieakzeptanz“	Phase 1: Systematischer Literaturüberblick
Phase 2: Analyse der Funktionalitäten von sozialen Forschungsnetzwerken	Phase 2: 24 Case studies
Phase 3a: Interviews mit Anbietern von sozialen Forschungsnetzwerken zu Motivation, Zielgruppen, Erfahrungen, Nutzung Phase 3b: Interviews mit Zielgruppenangehörigen zu Akzeptanz und Nutzung von sozialen Forschungsnetzwerken	Phase 3a: 10 Semi-strukturierte Einzelinterviews Phase 3b: 11 Fokusgruppeninterviews (jeweils 4-7 Interviewpartner)
Phase 4: Breite Untersuchung von Akzeptanz und Nutzung von sozialen Forschungsnetzwerken durch Forscher mit Hilfe einer großen Stichprobe	Phase 4: Quantitativer Online-Fragebogen an einer großen deutschen Universität

3.1 Ergebnisse Phase 1 und Phase 2

Nachdem in einem ersten Schritt ein Überblick über den Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema virtuelle Unterstützung von Forschungsgemeinschaften gewonnen wurde, wurden die Ergebnisse und Kategorien in Phase 2 mit den in der Praxis vorhandenen sozialen Forschungsnetzwerken abgeglichen (Möslein, Bullinger & Söldner 2009) um zu einem subjektiven Themenverständnis zu gelangen. Darauf aufbauend entwickelte sich eine systematische Auseinandersetzung mit 24 sozialen Forschungsnetzwerken, die nach Funktionalitäten und Eigenschaften analysiert wurden (Bullinger et al. 2010).

3.2 Ergebnisse Phase 3a

Nach der theoretischen Näherung an das Forschungsgebiet (Phase 1) und der Analyse der praktischen Realisierungsformen (Phase 2) wurden 15 Wissenschaftler gebeten, die Anwendungen zu nennen, bei denen sie Mitglied sind. Zehn Entwickler dieser sozialen Forschungsnetzwerke wurden kontaktiert und in Interviews nach den Gründen für die Entwicklung, Eigenschaften und Zielgruppen ihrer Plattform, sowie Marktführer befragt. Hierbei wurde festgestellt, dass die Betreiber, die vor ihrer Selbständigkeit oft selbst wissenschaftlich gearbeitet haben (typisch: Promotionsstudium), die Seiten überwiegend aus Eigenbedarf entwickelt haben (Renken et al. 2010).

3.3 Ergebnisse Phase 3b

Der Annahme folgend, dass die zehn nach Marktauffassung bedeutendsten sozialen Forschungsnetzwerke stark am Bedarf von Forschern entwickelt wurden, stellt sich die Frage, warum die Nutzerzahlen der größten Plattformen (ca. 800.000 Nutzer) im Gegensatz zum großen Marktpotential relativ gering sind, gibt doch die OECD die Anzahl der weltweit als Vollzeit-Wissenschaftler tätigen Individuen mit 6 Millionen an (OECD 2010). Um dieser Frage weiter nachzugehen, wurde Literatur zur Technologieakzeptanz untersucht, wobei im Hinblick auf die zunehmend kollektiv arbeitenden Forscher v.a. kollaborativ-orientierte Ansätze untersucht wurden. Dabei wurden die Variablen der UTAUT (Venkatesh et al. 2003, vgl. Adaption in Abbildung 1) als mögliche Erklärungsansätze für die Akzeptanz von sozialen Forschungsnetzwerken ausgemacht, wobei vor allem die Anpassung durch Brown et al. (2010) auf webbasierte Kollaborationstechnologie geeignet erscheint. Ausgehend von Leistungs- („Performance Expectancy“), Aufwandserwartung („Effort Expectancy“), begünstigenden Faktoren („Facilitating Conditions“) und sozialem Einfluss („Social Influence“) wurden in Phase 3b zur Gewinnung eines interpretativen Verständnisses elf Fokusgruppeninterviews mit Zielgruppenmitgliedern geführt, um die Variablen als Erklärungsansätze zu testen (Renken et al. 2011). 67 männliche und weibliche Angehörige verschiedener Universitäten, unterschiedlicher Karrieregrade und Disziplinen (Informatik, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) wurden nach dem Prinzip der maximalen Vielfältigkeit (Patton 1987) befragt, deren Aussagen transkribiert und durch die Autoren in MAXQDA 10 codiert. Die Teilnehmer wurden in den 45- bis 90minütigen Sitzungen gebeten, (webbasierte) Werkzeuge zu nennen, die sie im Rahmen ihrer Wissensarbeit nutzen. Sie wurden auch aufgefordert, ihre Erfahrungen mit sozialen Forschungsnetzwerken zu schildern.

Die Analyse der Interviews bestätigt die Validität der in der Literatur identifizierten Variablen (Leistungs-, Aufwandserwartung, sozialer Einfluss, begünstigende Faktoren, nach Venkatesh et al. 2003, vgl. Abbildung 1) und half bei der Entwicklung eines Fragebogens für die anstehende quantitative Befragung. Dabei liegen die wichtigsten genannten Aspekte im Bereich Leistungserwartung Task-Technology-

Fit, Minimierung von parallel zu nutzenden Lösungen (Noise) und Unterstützung bei der Arbeit. Zur Aufwandserwartung zählen die häufig genannten Aspekte einfache Bedienbarkeit oder minimaler Einarbeitungsaufwand. Insbesondere der soziale Einfluss durch Kollegen, die Anwendungen empfehlen, oder durch Teams, die eine einheitliche Softwarelösung verlangen, konnte in den Interviews belegt werden. Aber auch begünstigende Faktoren, wie z.B. institutionelle Förderung, wurden genannt (siehe Tabelle 2). Damit schließen sich die aus den Fokusgruppeninterviews erhobenen Ergebnisse an die in der Literatur identifizierten Faktoren an, die die Nutzungsabsicht von Technologie beeinflussen.

Tabelle 2: Ankerbeispiele aus den Fokusgruppeninterviews

Leistungserwartung
Task-Technology-Fit „Diese anderen Kollaborationslösungen wie diese SharePoint-Server oder so etwas in die Richtung. Es fällt zumindest hier bei uns am Lehrstuhl schon alleine deshalb flach, weil es keinen gibt, der ernsthaft ein Paper mit Word schreiben möchte.“ [Informatiker-Fokusgruppe]
Rauschen/Noise „Und da ist es für mich dann auch wieder so, dass ich sage, ich hab jetzt schon wieder drei, vier neue Dinger, die ich wieder neu anlegen muss, noch ein neues Profil. Ich hab da einfach keine Zeit dazu.“ [Sozialwissenschaftler-Fokusgruppe]
Begrenzung „Ich finde auch eine Begrenzung von Funktionen nicht schlecht. [...] Ich persönlich habe keine Lust, mir irgendwelche Seiten zu gestalten. Da soll mein Name stehen und gut und dann kann da vielleicht etwas drin sein, aber ich will jetzt nicht meine Seiten alle zwei Monate auf den aktuellen Stand bringen.“ [Sozialwissenschaftler-Fokusgruppe]
Aufwandserwartung
Bedienbarkeit „Usability, also das Einfachste, dass man nicht lange rumklicken muss, sondern relativ schnell findet, was man braucht. Ich denke, das ist das Wichtigste.“ [Sozialwissenschaftler-Fokusgruppe]

Einarbeitungsaufwand „Letztendlich ist es so, dass dieser ganze Input, der muss auch erst mal rein. Das bedeutet einen Haufen Zeitaufwand, den man da reinsteckt.“ [Informatiker-Fokusgruppe]

„Für mich muss zum einen die Einarbeitungszeit kurz sein und die Migration existierender Daten muss schnell gehen. Es ist nicht so, dass man sich zur Aufgabe macht, ich will jetzt ein Tool einsetzen, sondern man setzt ein Werkzeug ein, wenn man etwas damit erreichen will. In der Regel hat man für das, was man erreichen will, eine Art Termin. Dann ist die Zeit für die Auswahl und für die Einarbeitung in dieses Werkzeug beschränkt. Man möchte so wenig Zeit wie möglich darauf verwenden.“ [Wirtschaftswissenschaftler-Fokusgruppe]

„Man will da nicht neue Mühe haben und sich einarbeiten. Bis dann nach einem Jahr eine Routine entsteht und alles sauber läuft.“ [Wirtschaftswissenschaftler-Fokusgruppe]

Datensicherheit „Wir müssen teilweise mit Datenversendungen wegen Anonymisierung aufpassen. Per E-Mail versenden geht eigentlich nicht. Das muss man eigentlich immer verschlüsseln und das war schon ein Akt das irgendwie hinzukriegen, dass alle Projektpartner da das richtige Verschlüsselungssystem haben.“ [Sozialwissenschaftler-Fokusgruppe]

Sozialer Einfluss

Kollegen „Die erste Instanz ist der Lehrstuhl. Da sieht man, was die Kollegen ausgraben. [Kollegename] hab ich neulich erst von einem Teil überzeugen müssen, dass das ein schönes Werkzeug ist.“ [Wirtschaftswissenschaftler-Fokusgruppe]

„Ansonsten bekommt man schon von seinen Forschungskollegen den einen oder anderen Tipp.“ [Wirtschaftswissenschaftler-Fokusgruppe]

Forschungsgemeinschaften “We were always starting with Google Docs, but if someone criticizes it two or three times, and recommends that for example Dropbox is also a good tool to use, then we start working with that, and if we feel that it is compatible with our work, and doing smooth and it is good, then we use it, otherwise we just switch back to the older one.” [Wirtschaftsinformatiker-Fokusgruppe]

„Ich habe einmal versucht SharePoint einzusetzen. Das ist aber dann dazu übergegangen, dass mir die Leute einfach nur noch Word-Dokumente zugeschickt haben, per E-Mail. Das hat nicht richtig geklappt.“ [Sozialwissenschaftler-Fokusgruppe]

Begünstigende Faktoren
Institutionelle Faktoren „[...] und mit Zitier-Programmen? Wir haben von der Universität Citavi, aber wir sind gerade dabei uns zu überlegen, was wir jetzt nehmen wollen [...]“ [Sozialwissenschaftler-Fokusgruppe]

3.4 Diskussion

Um diese qualitative Bestätigung des Forschungsmodells verallgemeinern zu können, muss eine umfangreiche Befragung von Nutzern im Rahmen einer quantitativen Studie durchgeführt werden, die die Faktoren, die die Nutzung und die Akzeptanz von sozialen Forschungsnetzwerken beeinflussen, untersucht und zu einem positivistischen Verständnis beiträgt. Als theoretische Fundierung wird, bestätigt durch die Ergebnisse der Fokusgruppen, die Technologieakzeptanzforschung verwendet.

Verschiedene Studien beschäftigen sich mit Technologieakzeptanztheorien, wie z.B. Theory of Reasoned Action (TRA, Fishbein & Ajzen 1975), die Theory of Planned Behaviour (TPB, Ajzen 1991), das Technology Acceptance Model (TAM, Davis 1989) oder die Theorie der Innovationsdiffusion (Diffusion of Innovation, Rogers 2003). Um einen umfassenderen Überblick über den Akzeptanzprozess zu liefern, entwickelten Venkatesh et al. die Unified Theory of Acceptance and Use of Technology (UTAUT, Venkatesh et al. 2003), die an Ergebnisse aus der Soziologie, Psychologie und Kommunikationswissenschaft anknüpfen. Trotz der Vorteile, die UTAUT als sehr generalistischer Ansatz bietet, kritisieren Brown et al. (2010), dass UTAUT noch keinen Erklärungsansatz für Designansätze bietet, die Technologieadoption vorantreiben: “Although UTAUT is more integrative, like TAM, it still suffers from the limitation of being predictive but not particularly useful in providing explanations that can be used to design interventions that foster adoption”. (Brown et al. 2010: 11). Brown et al. nehmen diesen Ansatz auf, da sie eine Forschungslücke im Bereich von Modellen identifiziert haben, die Wissen über Technologieakzeptanz und Kollaborationstechnologie verbinden (Brown et al. 2010: 11). Die Autoren passen aus diesen theoretischen Begründungszusammenhängen und den empirischen Ergebnissen heraus UTAUT auf die Bedürfnisse von Kollaborationswerkzeugen an. Dabei werden Faktoren, die die Nutzung von Kollaborationstechnologie beeinflussen, in das Modell integriert (Brown et al. 2010: 15) und UTAUT so auf einen speziellen Kontext bezogen hin erweitert. Dieser Aspekt ist insbesondere in den virtuellen Forschungsgemeinschaften wichtig, da nur durch die Berücksichtigung der kollektiven Ebene gemeinsame Entscheidungen für Kollaborationstechnologien erklärbar werden.

Für die Messung der Nutzungsabsicht und des Nutzungsverhaltens im Bereich von sozialen Forschungsnetzwerken soll ein auf die Kernfunktionalität Kollaboration angepasstes UTAUT-Modell genutzt werden, das den umfassenden Funktionen der

sozialen Netzwerke entspricht und sich nicht auf einzelne Teilaspekte beschränkt. Das Messmodell orientiert sich an den Faktoren, die durch Venkatesh et al. (2003) vorgeschlagen und durch die Fokusgruppeninterviews belegt wurden. Das Modell umfasst neben den klassischen Aspekten Geschlecht und Alter, die laut Venkatesh et al. (2003) die Technologieakzeptanz beeinflussen, auch die Aspekte Interneterfahrung und sozialer Einfluss, den das Umfeld auf das Individuum ausübt, sowie die disziplinäre Zugehörigkeit (Kling, McKim, Fortuna & King 2000, Thelwall & Price 2003) und den Karrierestand (vgl. angepasstes UTAUT-Modell, Abbildung 1). Der Karrierestand bedeutet Arbeitserfahrung, die wiederum dazu führt, dass bestimmte Werkzeuge und Arbeitsabläufe bereits etabliert sind und die Bereitschaft, neue Werkzeuge oder Social Software auszuprobieren gering ist (vgl. Aussagen zu Technologiewechsel).

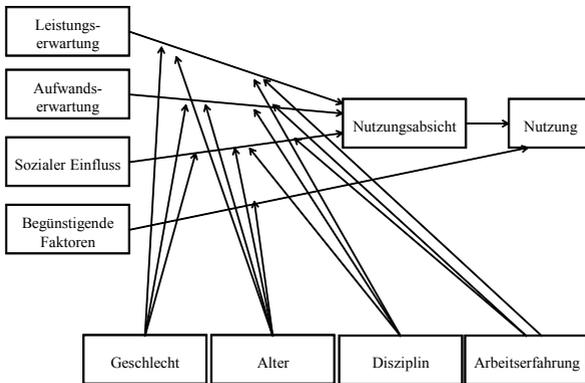


Abbildung 1: Angepasstes UTAUT-Modell nach Venkatesh et al. 2003: 447

4 Zusammenfassung und Ausblick

Dieses Papier zeigt einen vierstufigen Forschungsprozess zur Untersuchung der Akzeptanz von sozialen Forschungsnetzwerken durch in virtuellen Gemeinschaften aktive Wissenschaftler auf. Dabei lieferten die Phasen 1 und 2 subjektive Verständnisorientierungen, die durch interpretative aus der qualitativen Phase 3 ergänzt wurden. Phase 1 und 2 haben gezeigt, dass noch ein großer Bedarf an der grundsätzlichen Erforschung des Social Software-Einsatzes in der Wissenschaft besteht, während Phase 3 die Annahmen, die sich aus der Auseinandersetzung mit der Technologieakzeptanzliteratur ergeben haben, qualitativ für den Bereich sozialer Forschungsnetzwerke bestätigt.

Durch die hier vorgestellte Phase 4 wird nun inhaltliche Erkenntnisgewinnung und methodischer Fortschritt erreicht. Damit leistet das integrierte Forschungsprojekt durch die Methodentriangulation, insbesondere aber durch die positivistische Phase 4, welche auf dem hier vorgestellten Modell fußt und als weiterer Forschungsbedarf identifiziert werden kann, einen Beitrag für die Weiterentwicklung der nach Lee, Kozar & Larsen (2003) postulierten Methodenvielfalt in der Technologieakzeptanzforschung

Danksagung

Dieser Beitrag wäre ohne die Unterstützung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unmöglich gewesen (Projekt: BALANCE von Flexibilität und Stabilität in einer sich wandelnden Forschungswelt, FKZ 01FH09153).

Literatur

- Ajzen, I. The theory of planned behaviour. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50(2), 1991, 179-211.
- Brown, S. A., Dennis, A. R., & Venkatesh, V. Predicting Collaboration Technology Use: Integrating Technology Adoption and Collaboration Research. *Journal of Management Information Systems*, 27(2), 2010, 9-53.
- Bullinger, A. C., Hallerstedde, S. H., Renken, U., Söldner, J.-H., & Möslin, K. M. Towards Research Collaboration – a Taxonomy of Social Research Network Sites. *Proceedings of the 16th AMCIS, Lima, Peru, 2010*.
- Davis, F. D. Perceived Usefulness, Perceived Ease of Use, and User Acceptance of Information Technology. *MIS Quarterly*, 13(3), 1989, 313-339.
- Fishbein, M., & Ajzen, I. *Belief, attitude, intention and behaviour: an introduction to theory and research*. Reading, MA: Addison-Wesley, 1975.
- Kling, R., McKim, G., Fortuna, J., & King, A. Scientific Collaboratories as Socio-Technical Interaction Networks: A Theoretical Approach. *Americas Conference on Information Systems (AMCIS). AMCIS 2000 Proceedings*, 2000, 1632-1637.
- Lee, Y., Kozar, K. A., & Larsen, K. R. T. The Technology Acceptance Model: Past, Present, and Future. *Communications of the Association for Information Systems*, 12, 2003, 752-780.
- Möslin, K. M., Bullinger, A. C., & Söldner, J.-H. Open collaborative development: Trends, tools, and tactics. In J. A. Jacko (Hrsg.), *Human-Computer Interaction (HCI 2009)*, 2009, 874-881.
- OECD. *Main Science and Technology Indicators*. Abgerufen am 31. Januar 2011, unter <http://www.oecd.org/dataoecd/9/44/41850733.pdf>, 2010.
- o.V. US-Präsident Obama: Masseninterview bei Facebook. *Manager Magazin*. Abgerufen am 24. April 2011 unter www.manager-magazin.de/politik/artikel/0,2828,758398,00.html, 2011, o.S.

- Patton, M. Q. *How to Use Qualitative Methods in Evaluation*. Newbury Park, CA: Sage Publications, 1987.
- Renken, U., Bullinger, A. C., & Möslin, K. M. Webbasierte Werkzeuge für Wissensarbeiter. *HMD Praxis der Wirtschaftsinformatik*, 277, 2011, 73-85.
- Renken, U., Söldner, J.-H., Bullinger, A. C., & Möslin, K. M. Wer mit wem und vor allem warum? Soziale Netzwerke für Forscher. *Proceedings of GeNeMe 2010*, Dresden, 2010, 141-152.
- Richter, A. & Koch, M. *Social Software – Status quo und Zukunft*, Technischer Bericht Nr. 2007-01, Fakultät für Informatik, Universität der Bundeswehr München, Feb. 2007, abzurufen unter: http://www.unibw.de/wow5_3/forschung/social_software/.
- Rogers, E. M. *Diffusion of Innovations*. New York, New York, USA: Free Press, 2003.
- Schmidt, J. *Social Software: Onlinegestütztes Informations-, Identitäts- und Beziehungsmanagement*. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Nr 2/2006, 2006, 37-46.
- Thelwall, M., & Price, L. *Disciplinary Differences in Academic Web Presence - A Statistical Study of the UK*. *Libri*, 53, 2003, 242-253.
- Venkatesh, V., Morris, M. G., Davis, G. B., & Davis, F. D. User acceptance of information technology: toward a unified view. *MIS Quarterly*, 27(3), 2003, 425-478.
- Wu, P. F. *Opening the Black Boxes of TAM: Towards a Mixed Methods Approach*. *ICIS 2009 Proceedings*, 2009, Papier 101.